

Die Mittel
zu einem freudigen Sterben,

bey

der Leichenbestattung

des weiland

Hochedlen Großachtbaren und Hochweisen Herrn,

Herrn

Daniel Meinertshagen

Hochverdienten ältesten Herrn des Raths,

am 19ten des Hornungs 1765

vorgetragen,

und auf Verlangen dem Druck übergeben

von

Clard Wagner

der heiligen Schrift Doctor, und Prediger bey der Gemeine zu U. L. F.

Bremen,

gedruckt bei sel. H. E. Jani Wittwe und Diederich Meier,
des üblichen Gymnasii Buchdruckere.

Die Mittel

zu einem fruchtbareren Anbau

ist

der Zuchtbesitz

der

Landwirtschaftlichen Betriebe

ist

die Vermehrung der Tiere

und die Erhaltung der

Bestände

ist

die Erhaltung der

ist

die Erhaltung der

Bestände

ist

die Erhaltung der

Bestände



Höchst

und Hochzuverehrende Trauerverammlung.



Krankheiten die langwierig und ungenesbar sind, die uns durch ihre stete Zunahme, die baldige Zerstörung unsers Körpers vermuthen lassen, gehören unter die ernsthaftesten Auftritte in unserm Leben. Es sind Begebenheiten, worin der Mensch, Muth, Stärke des Geistes und Trost vonnöthen hat. Hier häuft sich manches, das unserer Natur ein Grausen erwekket, das den Geist aus seiner Fassung zu bringen und danieder zu schlagen vermögend ist. Der Mensch siehet, es rücke der Augenblick mit starken

Schritten heran, der ihm das Kostlichste aller irdischen Vorrechte, das Leben rauben; der den Körper, diese Wohnung des Geistes auflösen und verwüsten wird. Wie ungern untergeht aber der Mensch diese Veränderung; der Mensch, der vor seiner Zerstörung zittert, dem die Liebe zum Leben so tief eingepreget ist, daß er für die Erhaltung desselben, gern alle andre zeitliche Vorrechte aufopfert? Der nahe Verlust dieses schätzbaren Gutes, ist nicht der einzige traurige Gedanke, woran ihn die Abname seines Leibes erinnert. Es kommt die Stunde, die auf einmal alle Bande zerbrechen wird, wodurch er an das Sichtbare geheftet war, die ihn aus der Gesellschaft seiner Freunde, aus den Armen seiner Vertrauten reißen; die ihm Güter, Ehrenstellen und was er in der Welt Vorzügliches besaß, rauben wird. Kann der Mensch dabey gleichgültig seyn? Trennen wir uns so leicht von dem, was die Welt Annehmliches hat? Kostet es nicht hier schon Mühe unsere Herzen von den Banden loszureißen, womit das Irdische uns gefesselt hält? Und wie viel empfindlicher muß es nicht seyn, wenn wir sehen, daß wir das auf ewig verlassen sollen, woran wir hier so sehr kleben? Doch was das Vornehmste ist, auf den Tod folget nach Anweisung der Schrift, ein Gericht. Er stellet uns dem Thron eines Richters dar, der um unsere geheimste Handlungen weis, der ein Urtheil über uns, nicht nach unsrer Eigenliebe, nicht nach unsern falschen Einbildungen, sondern nach Wahrheit abgefasset, fällen wird; dessen entscheidenden Spruch keine

Bitten,

Bitten, keine Thränen der Schuldigen verändern; der in einer unendlichen Ewigkeit einem jeden nach seinen Werken vergelten wird. Mengstlicher Gedanke für den, den sein eigen Gewissen verurtheilt, der da weiß, daß er dem Herrn aller Welt im Gerichte auf tausend nicht eines werde antworten können! Umstände genug, die das Andenken, und noch mehr das Herannahen des Todes schrecklich machen.

Armer Sterblicher, auf den so viel losstürmet, was das Gemüth in Furcht und Trauren sezt; den dabey die Beschwerden der Krankheit am Leibe empfindlich drücken; der durch Zerstreungen und sinnliche Ergezzungen, die gewöhnlichen Mittel, darin der Mensch sonst Linderung seiner Traurigkeit sucht, seine Schmerzen nicht mehr heilen kann, wenn er nun nichts bewärtet findet, das sein Gemüth aufrichten, und gegen die Schrecken des Todes waffnen kann. Aber wohl dir, beglückter Christ, den sein Gott, auch in diesen bekümmerten Umständen nicht verläßt. Die Offenbarung entdekt uns solche Wahrheiten, wodurch jene Furcht besieget, wodurch Freudigkeit und Muth im Sterben kann erlanget werden. Es ist meine Absicht nicht, dieselben aufzuzählen. Ich betrachte diesen Gegenstand izt von einer andern Seite. Der Höchste hat es weislich also geordnet, daß der Mensch die Vollkommenheit und Glückseligkeit, die ihm das Evangelium darbeut, nicht ohne sein Wollen und Zuthun erlange. Ihm sind Mittel zu seiner Wohlfart vorgeschrieben. Ohne sie, wird er kein einzi-

ges Stück seiner Glückseligkeit erjagen; ohne sie wird er auch nimmer zum getrostem Muth in der Stunde des Todes gelangen.

Dies veranlaßt mich, daß ich in dieser Hochansehnlichen Trauerversammlung, meine Betrachtungen über die Mittel, die uns zum freudigen und getrostem Sterben verhelfen können, ergehen lasse. Und worauf konnte ich bei dieser Gelegenheit eher gedenken? Sie meine Herren, die bey dem Siechbette des Hochseligen, Dessen Tod wir alle bedauern, gegenwärtig gewesen; Sie, die seine Gelassenheit unter den Beschwerden einer langwierigen Krankheit gesehen; Die seinen gesetzten und unerschrockenen Geist bewundert haben, womit Er Seinem Tode entgegen gesehen; Sie werden es fast von mir erwarten, daß ich die Bahn anzeige, worauf man zu solcher Freudigkeit hinansteigt.

Vergönnen Sie aber, daß ich diesen erhabenen, und für uns Sterbliche so begerungswürdigen Zustand, vorab näher bestimmen möge, und dann erst die dazu dienliche Hülfsmittel anzeige.

Wenn ich von der Freudigkeit im Tode rede, so verstehe ich darunter keine Stoische Härte, da man sich gewönet, Widerwärtigkeiten nicht zu empfinden, oder wenigstens den geheimen Schmerzen der Seele zu verbergen. Aber es darf sich auch die Sicherheit und Gleichgültigkeit in Ansehung des zukünftigen Zustandes, die manchem Menschen eigen ist, und ihn auch

bei seinem Sterben nicht verläßt, auf diesen Namen keinen Anspruch machen. Der Sorglose, hütet sich die Gefahr zu erkennen die ihm drohet. Seine Blicke von dem, was ihm Fall und Untergang verkündigt, abzuziehen; dies ist es alles worauf er es zulegt. Nie hat er daher in seinem Leben die Natur und Folgen des Todes recht erwogen. Der Gedanke würde ihn zu sehr beunruhigen, und den Geschmack an sinnlichen Vergnügungen verbittern. Doch nun rückt der Tod in seinen Boten an. Jetzt wird er doch seine nahe Gefahr beherzigen. Wer könnte anders denken, wenn die Erfahrung nicht das Gegentheil bezeugte. Was vermag aber eine eingewurzelte Gewohnheit, und ein verälderter Haß der Wahrheit nicht? Noch entfernt er diese schwermüthige Vorstellung der Zukunft mit allem Fleiß, um dadurch in seiner falschen Ruhe nicht gestört zu werden. Mit verschlossenen Augen rückt er der Ewigkeit entgegen, unbekümmert was ihn in derselben treffen werde. Treibt ihn dabei Ehrbegierde, ist er in dem Wahn, daß ein unerschrockener Geist, vor der Welt Ehre bringe, und für den Tod zu zagen, ein Zeichen eines schmälichen Kleinmuths sei, so wird er sich Gewalt anthun, um standhaft und muthig zu scheinen, oder er wird sich hinter der Larve eines Aufgeweckten und Fröhlichen verbergen, um den Ruhm zu haben, daß er sein Leben so geendet, wie er es durchgebracht hatte, im Scherz und Lachen. Wer nach dem blossen Anschein richtet, mag denken, dieses heiße freudig sterben. Der Vernünftige wird anders urtheilen.

Die wahre Freudigkeit der Seele unterscheidet sich von diesem blossen Anstrich in zwei Stücken. Sie entstehet aus Einsichten, und sie ist also eine Frucht vernünftiger Ueberlegungen. Der freudige und getroste Geist, siehet und empfindet seinen bevorstehenden Tod, und alles was denselben bitter macht. Aber er entdekket zugleich solche Gründe, wodurch das herbe Gefühl, theils gemildert, theils vertrieben wird. Er seiner Versöhnung mit Gott gewiß, ist überführet, daß die schrecklichste Folge des Todes, eine unglückselige Ewigkeit, ihn nicht treffen werde. Ihm ist zwar bewußt, daß er sterbend manche zeitliche Vorrechte einbüßen werde: Er weiß aber auch daß der Tod ihm den Zugang zu wahren Freuden aufschliesse. Er hat jenen Verlust, gegen das was er im Tode gewinnet abgewogen, und er hat gefunden, daß das Letzte unendlich herrlicher sei. Und dies läffet ihn seinen Tod von einer andern Seite schauen, als uns die Vernunft und unsre Sinnlichkeit denselben vor Augen stellet. Wie sollte ihm denn noch vor dem Tode grauen, da er weiß, daß wenn sein Ende jezt sollte hereinbrechen, Sterben sein Gewinn sei? Der getroste Muth im Tode, begreift dabei mehr in sich, als eine bloße Unempfindlichkeit und Härte bei diesem wichtigen Wechsel. Der Freudige schmecket wahre Vergnügungen. Er weiß was vor eine grosse Seligkeit auf ihn nach dem Tode warte. Dies stärket ihn, daß er das Ungemach der rauhen Bahn, die er nun betrit, nicht achtet, da sie ihn zur seligen Unsterblichkeit führet. Diese grosse Hofnung machet, daß er
seinen

seinen Tod als eine Wohlthat ansiehet, daß er sich seines bevorstehenden Wechsels freuet.

Wer wird sich solche Gemüthsgestalt gegen sein Ende nicht wünschen? Aber wer wird uns den Weg dazu zeigen?

Der Unglaube, der durch Stolz, oder durch seine herrschende Luste verleitet, sich getrauet eine bessere und leichtere Bahn zur Glückseligkeit zu bestimmen, als die Offenbarung weiset, sucht auch die Beruhigung des Geistes gegen Todesschrecken, auf einem andern Wege, als worauf sie der Christ findet. Er verkennet das, was die Schrift von den Folgen des Todes, von der unendlichen Dauer der Geister, von den Belohnungen und Strafen der Ewigkeit lehret; und dies ist sein Trost, daß er mit dem Tode werde aufhören, daß er nach demselben nichts mehr zu fürchten habe. Gedanke, den nur der wünschen kann wahr zu seyn, den sein geführtes Leben, in der Ewigkeit nichts Gutes vermuthen läffet! Trost, der mehr niederschlägt als er aufrichtet! Eine gänzliche Zerstörung und Vernichtung, ist etwas wovor eine menschliche Seele zittert. Und wie kann sie dies denn beruhigen, wenn sie gewahr wird, daß dieser fürchterliche Zeitpunkt hereinbreche? Doch der Tod hat auch eine andere Seite. Der Verläugner der Göttlichen Offenbarung, siehet ihn als eine Ausspannung aus der Mühseligkeit dieses Lebens an. Und dies könnte scheinen, sein Ende ihm annehmlich zu machen. Er weiß aber auch, was ihm der Tod raube. Er siehet mit demselben, sich selbst, sein Vermögen, ja sein ganzes

Glück schwinden. Könnte er denken, daß dieser Verlust, durch andere Güter werde ersetzt werden, so möchte er sich zufrieden stellen. Aber alles auf einmal einbüßen, was unsre Sinnlichkeit schätzt, oder wozu der Schöpfer selbst, einen starken Hang in unsre Brust gepflanzt hat, und dagegen nichts zu hoffen haben; dies ist ein Zustand der das Gemüth aufbringen, und dem vor allen unerträglich fallen muß, der nur sein Theil in dieser Welt suchte, und keine andere Glückseligkeit kannte, als die er in diesem Leben genoß.

Dies wäre schon genug, warum der Christ jenem seine falsche Ruhe nicht mißgönnen darf, wenn sie nicht dabei noch eitel und unbeständig wäre. Der Ungläubige sucht seine Beruhigung darin, daß er die Wahrheiten läugnet, die in den Augen der Verständigen, der Offenbarung ihren Werth geben. Wo sind aber die Gründe, die ihn in seiner Meinung recht befestigen konnten? Wo ist der Beweis, daß die Unsterblichkeit der Seele, daß Belohnungen und Strafen in der Ewigkeit, falsche oder unmögliche Sätze sind? Ein Wunsch daß diese Lehren unwahr seyn möchten; eine Neigung, das, dem Fleisch verhasste Joch der Religion, abzuschütteln; das ist es was manchen bewog, an ihrer Wahrheit zu zweifeln. Was war es, das er den starken Gründen, wodurch sich die Offenbarung als Göttlich anpreiset, entgegensezte? Einwürfe und unerhebliche Schwierigkeiten, die ihre Kraft mehr in den verderbten Neigungen des Willens, als in den bewiesenen Wahrheiten der Vernunft hatten,

ten, oft nur eine freche und hirnlose Spötterei, ein muthwilliger Scherz mit ernsthaften Dingen, ein wizziger Einfall, der der Wahrheit einen falschen Anstrich gab, oder ein Schmuck, der einen irrigen Satz verschönernte; dies waren die Waffen, womit er die Wahrheit bestrit, aber nicht fällen konnte. Die Vernunft empörte sich oft gegen die Gedanken des Unglaubens. Mit Gewalt unterdrückte er die Stimme der Religion. Nicht ohne geheimes Widerstreben dämpfte er das Gewissen. Aber wie, wenn nun die Wahrheit, die zwar unterdrückt, aber nicht überwunden war, in den Stunden der Einsamkeit, sich dem Gemüthe von neuem in ihrem Lichte darstellte? Ist dies ein ungewöhnlicher oder seltener Vorfall? Hier mag das Siechbette so vieler Ungläubigen zeugen, denen die so lang bestrittene Religion, gegen ihr Ende zu stark wurde, und die dann als ohnmächtige Feinde durch dieselbe zu Boden geworfen sind. Wie wird es nun aber um ihre Ruhe stehen? Unglücklicher Geist, der nun am Rande des Grabes erst anhebt, die Lehren, die er verspottet und frevelhaft entweiht hatte, als Wahrheit zu erkennen, aber sich den erhabenen Trost derselben nicht zu Nutze machen kann; der nun die bitteren Vorwürfe des Gewissens hören muß, daß er ein Bestreiter Gottes, ein Verführer so vieler Seelen gewesen sei! Der Held, der den Himmel bestürmen wolte, wie zittert er nun! Nun möchte er von neuem wünschen, daß die Religion, die zwar ihren Freunden Heil verspricht, aber auch ihre Feinde mit einem ewigen Verderben

schreckt, nicht wahr wäre. Er versucht es, sich in jene Winkel zu begeben, wo er ehemals glaubte sicher zu seyn, aber durch die zu starke Wahrheit findet er den Zugang verschlossen. Er siehet auf den Christen, den sonst verachteten Christen, und nun segnet er ihn in seinem Herzen, und wie sehr wünschte er jetzt an seinem Troste Theil zu haben. Er blicket nach dem Heiland der Christen, voll Bemuth und heisser Begierde blicket er ihn an. Aber wie darf er sich bereden, daß er etwas von ihm zu hoffen habe, da er ihn so lange geschmähet, und sich seinen Feinden zugesellet hat? Wo wird er nun die Freude finden, die ihm fehlt, und die ihm der Irrthum nicht geben konnte? Nirgend als da, wo sie der Christ schöpft; wo er sie aber beschämt und erschrocken, zu suchen sich nicht unterstehet. Und ist es auch, daß der mitleidige Heiland sich endlich noch des Verlorenen annimt, ist es daß er noch ein Wunder der Erbarmung an seinem Feinde beweiset, wird er, der Verächter der Gnade, sich aber so bald seines Heils getrösten können? Soll er zu der Freude der Gerechten gelangen, soll er die erquickende Kraft der nun erkannten Wahrheit empfinden, er wird sich dieses Kleinod nicht anders als nach einem harten und sauren Kampf erringen, er wird nicht anders als durchs Feuer selig werden.

Wie viel sicherer handelt der Christ, der sich keine andere Bahn zur Glückseligkeit wählet, als die ihm die höchste Weisheit entdeckt hat. Folgt er diesem Leitstern, so wird er
sicher

sicher gehen, und den Weg zum getrostesten Sterben nicht verfehlen. Wohl an, so wollen wir ihre Lehren hören.

Ein Leben, das in gesunden Tagen, nach der Vorschrift Jesu geführet war, ist das erste und vornehmste Mittel, das uns die Offenbarung zum freudigen Tode anpreiset. Der Mensch irret, wenn er denkt, was ihm diesen Trost verschaffen kann, sey das Geschäfte einiger Augenblicke, oder worauf er erst auf seinem Siechbette zu denken nöthig habe. Gott hat uns das Leben, das wir hier führen, zu einer Vorbereitung auf eine glückselige Ewigkeit beschieden. Und aller Trost in der Stunde des Todes, hängt von der Bewusstheit ab, daß wir es dazu angewandt, und den Weg betreten haben, den Gott uns zu der Vollkommenheit vorgeschrieben hatte.

Wird es auch nöthig seyn, daß ich diese Bahn dem Christen zeichne? Wie kann es ihm unbekannt seyn, daß das Evangelium ihn, wenn er sich so wie er wirklich ist, sündig, strafwürdig und hilflos empfindet, auf den göttlichen Erlöser weise, und ihm rathe bei dessen Verdiensten gläubig seine Versöhnung und Seligkeit zu suchen? Er weiß es aber auch, daß er auf den Erdboden gesetzt sey, um gewisse Pflichten zu erfüllen, er sey hier, seinen Schöpfer und Wohlthäter zu verherrlichen, ihm liege ob, seine eigene Wohlfart und Seligkeit zu befördern, aber auch dem Nächsten zur Erlangung seiner Glückseligkeit behülflich zu seyn, und den als sich selbst zu lieben.

Da dieses ohnfehlbar ist, und keines weitem Beweises braucht, so wird dies unsere Untersuchung verdienen, ob die Bewusstheit unsers Glaubens und unsrer Tugend, zu einem freudigen Sterben etwas beitrage. Und wer kann daran mit Grunde zweifeln? Die göttliche Offenbarung lehrt, was wir in der Ewigkeit zu fürchten, oder zu hoffen haben, hange von unserm Betragen in diesem Leben ab. Sie bezeugt, daß wir dereinst erndten werden, was wir hier gesäet haben. Und so wie sie lehret, daß es ohne Glauben unmöglich sey Gott zu gefallen, daß man ohne Heiligung denselben nicht schauen werde, so giebt sie dem Glauben und der Gottseligkeit Verheißungen, nicht allein dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens. Die Wirkung dieser Entdeckung zeigt sich vornemlich auf dem Siechbette.

Den seine letzte Krankheit im Lauf seiner Sünden überfällt; wer ein verwundetes Gewissen mit sich auf sein Lager nimmt, das ihn herrschender Laster, das ihn muthwilliger Versäumnis seiner Pflichten beschuldigt, woher soll der, in diesen bekümmerten Umständen Freudigkeit schöpfen? Werden nicht die herben Verweise, die ihm jetzt sein eigen Herz giebt, das Gemüth in Verwirrung und Angst setzen, und daraus Ruhe und Freude verjagen? Was will er dem fürchterlichen Andenken des Gerichts, wovor er bald wird erscheinen müssen, entgegen halten? Wie darf er hoffen, dem gerechten Spruch zu entweichen, den schon sein eigen Gewissen fället, wenn er es bis hieher versäumet hat, sich mit seinem Richter auszusöhnen?

Woher

Woher darf er vermuthen, daß er einst zu der Gemeinschaft des reinen Gottes, und zu der Glückseligkeit gelangen werde, die nur das Erbtheil der Geheiligten ist, wenn er hier den Lastern gefrönet, und wahre Tugend ihm unbekannt oder gar verhaßt gewesen ist? So oft das Andenken dieser Wahrheiten sich bei ihm erneuert, wird es sein Gemüth nicht stets mit Schrecken und Kummer erfüllen? Und wird diese Furcht, das Warten der Dinge die da kommen sollen, ihn auch wahre Vergnügung schmecken lassen? Aber was für ein elender Zustand, mit den Beschwerden einer Krankheit zu kämpfen haben, und noch dabei die brennenden Wunden des verletzten Gewissens empfinden; an Gott nicht anders, als mit Furcht und Beben gedenken können! Dies ist ein Inbegrif des größten Jammers, dies ist ein Vorschmack der Hölle.

Doch werfen wir unsere Blicke auf den Christen, der die Bahn zum Leben einst zu betreten angefangen hat; nach dem Maas als wie er darauf fortgewandelt, richtet sich der Trost, des er jetzt fähig ist. Haben die Sorgen der Welt, oder ihre eitle Ergezzungen, sein Herz wiederum zu sehr verstricket; ist er in dem Streit gegen die Sünde ermüdet; ist sein Eifer im Guten erkaltet; hat eine Nachlässigkeit in den Uebungen des Glaubens und der Tugend, wodurch er seinen Beruf und Erhaltung fest machen sollte, sich seiner bemächtigt; überzeugt ihn sein Gewissen von neuen und schweren Sünden-Fällen, die er nicht erkannt noch bereuet hat, was wird dies vor ängstliche Wirkun-

gen auf sein Gemüth haben? Nun aus dem Schlaf erwecket, fängt er an seinen Zustand zu beurtheilen, und bleibt ungewiß, zu welcher Parthei er sich zählen solle. Jetzt gehet ihm zwar ein Licht der Hoffnung und des Trostes auf, und bald wird dasselbe durch bange Zweifel von neuem verdunkelt. Die theuren Verheißungen des Evangeliums, diese Arznei bekümmerteter Seelen, wie kann er sie nun anders, als mit bebenden Händen ergreifen und sich zueignen? Er hat nun noch erst manche Beschuldigung des Gewissens zu hören, manchen Bußkampf zu untergehen, ehe er zu der Freudigkeit durchbricht, die das Erbtheil der Gerechten ist.

Aber wohl dem Christen, den sein Herr, wann er kommt, wachend findet; der sich bemühet hat sein Antheil an Gott durch den Glauben gewiß zu machen, und diesen Glauben durch Werke der Liebe thätig zu beweisen; der durch öftere Selbstprüfung, von dem was Gottes freie Gnade in ihm gewirket hat, ist übersüret worden! Was wird diese Bewusstheit ihm nicht vor Freude und Trost gebären? Wollen seine vorige Sünden, wollen die Fehler die er aus Schwachheit täglich begangen, seine Ruhe stören, und seine Hoffnung danieder schlagen, sein Glaube läßt ihn freudig sprechen: Laß den Spötter zittern, der den Sohn Gottes mit Fuß getreten, und sein Blut unrein geachtet hat. Du magst zagen, dem Jesus und seine Gnade nicht wichtig genug schien; der den Rath Gottes zu seinem Heil, durch den Schein der Welt verblendet,

durch

durch Liebe zu den Lastern verführet, verworfen hat. Mir ist der Richter nicht schrecklich mehr. Meine Sünden, würden mir zwar alle Freudigkeit rauben, sie würden mich jenen Unglückseligen zugesellen, die des Höchsten Rache ewig treffen wird. Aber mein Heiland hat mir die Gnade des beleidigten Richters zugewandt, er hat mir Heil und Leben wiederbracht. Durch ihn habe ich Friede mit Gott gemacht. So fürchte ich, da ich in ihm bin, keine Verdammnis mehr. So erwartet mein Glaube getrost und vest die Seligkeit, die der Erlöser erworben, die sein Mund mir versprochen hat. Und was läffet der Anfang der Verbesserung, die du o Gott meiner Seele geschenkt hast, mich nicht hoffen? Wird du dein Werk verkennen? Wird deine Hand das Gute nicht in mir vollenden, was sie angefangen hat? So müstest du deine Verheissungen brechen, die hier der Trost in meiner Schwachheit sind. Aber der sie verheissen hat ist getreu, den mögen seine Gaben und Berufung nicht gereuen. Da denn dein Geist mich geheiligt, da deine Hand mich unter so vielen Versuchungen erhalten hat, so läffet mich dies hoffen, ich sei dazu bereitet, daß ich ewig deinen Ruhm verkündigen soll. So denkt der Christ, dies ist die Hoffnung wozu ihn das Evangelium berechtiget. So oft ihn nun sein forschendes Herz an solche Handlungen erinnert, die er aus reinem Triebe, gläubig und zur Ehre Gottes verrichtet hat, so oft zeigt sich ihm sein Glaube in der Gestalt die vor Gott gilt, so manche neue Stärke spürt seine Hoffnung, so manchen Zusatz

empfängt

empfängt sein Vergnügen. Und so schmeckt er den Frieden der Seele, den größten Schatz der Menschen auf Erden; so kostet er schon freudig die Erstlinge seiner Arbeit auf dem Krankenbette. Und diese Freudigkeit zu Gott, diese Hoffnung seines Heils, erleichtert ihm sein beschwerliches Lager, und macht ihn gegen den letzten Kampf muthig.

Doch es behält der Tod, dem ohngeachtet noch seine Seiten, die ihn unsrer Menschlichkeit widrig machen. Soll durch den Anblick derselben der Muth des Christen nicht sinken, es sind Betrachtungen und Uebungen nöthig. Ich darf dieselben also nicht verschweigen, da sie die Freudigkeit im Sterben befördern helfen. Ich will von den Betrachtungen den Anfang machen.

Eine öftere, eine lebhaftere Erinnerung an das, was der gläubige und geheiligte Christ in der Ewigkeit zu hoffen hat, kann den Schmerz, über den Verlust so mancher Vorrechte mildern, als er nun mit dem Tode einbüßen wird. Der Tod raubet uns vieles. Der Glaube der auf das Zukünftige siehet, kann dem ohngeachtet, getrost und freudig sagen: Ich sehe zwar meinen Körper schwinden, und was läffet dieses mich anders vermuthen, als daß mein Leben zu Ende eile? So lange es die Fürsicht mir gönnete, habe ich dieses Leben als die köstlichste Gabe geschätzt. Ich wußte aber auch, daß es mir nur auf eine kurze Zeit verliehen war. Und wie sollte der nahe Verlust mich so sehr kränken, da das Evangelium mir zu einem
bessern

bessern und ewigen Leben Hoffnung giebt. Dieses Leben, das ich hier geführet habe, was war es? Mühe und Arbeit wenn es köstlich war. Stets wachsam, stets gegen so viele Feinde meines Heils in den Waffen, hatte ich gegen ihre Versuchungen zu streiten. Und wie viel Sorgfalt, wie manchen herben Kampf hat mir der Feind in meinem eigenen Herzen erregt? Wie oft mußte ich mich von ihm übereilt und gefället sehen; und dann meine Sicherheit und Untreue schmerzhaft büßen? Die trüben Stunden, die mir die Vorsicht, bald mich zu züchtigen, bald mich zu prüfen, zuschickte, wie empfindlich waren sie? Wie oft vergaß mein Herz, daß ich unter dem Leiden die Hand eines Vaters fühlte, der es auch damit gut meinet; wie leicht wollte der müde Geist unter seiner Last verzagen? Kaum war eine Noth vorbei, kaum war ein Anliegen hin, da schon oft ein anderes hereinbrach, daß neue Arbeit und neuen Kummer machte. Wie oft habe ich es empfunden, daß der Stand der Prüfung, seine Beschwerden und Ungemach habe. Der Zustand worin mich der Tod versetzt, weiß von allem diesem nicht. Mein Kampf ist dort vollendet, wenn die Krone, warum ich hier mühsam gestritten habe, mein Haupt schmücken wird. Sünde, Welt, ihr meine Feinde, hier konntet ihr mich ängstigen, hier gelang es euch zu Zeiten mich zu überwältigen: dort werde ich euch besiegt unter meinen Füßen schauen, und mein banger Streit wird in frohe Siegeslieder verwandelt werden. Da sind keine Gefahren mehr die mich schrecken, da wird keine

Nöth! mehr das Herz beklemmen. Ihr Sorgen und Kümmer-
nissen, ihr Störer meiner Ruhe, werdet mir in jene selige Ge-
genden nicht folgen, wo lauter Freude und Wonne herrschet.
Angst, Klagen, Thränen, und du mein letzter Feind, mit dem
ich noch zu kämpfen habe, aus jener Welt werdet ihr ewig ver-
bannet seyn. Da laufe ich nach einer mühsamen Farth, in den
Hafen ein, der mich vor allen folgenden Stürmen in Sicher-
heit setzt. Sollte ich diese Bürden, die mich hier drücken, em-
pfunden haben, und an jene Stunde nicht mit Vergnügen den-
ken, die meines Jammers ein Ende macht, die mir eine voll-
kommene Erlösung aus allem Uebel gewäret?

Aber was verspricht das Wort meines Gottes mir dort
noch vor Seligkeiten, die mir die Lust um abzuschneiden, einflö-
sen können! Ich fühlte hier meinen Geist zum Wissen erschaf-
fen, und mit Begierde erfüllet, die verborgnen Wege der Na-
tur und der Gnade zu erforschen. Aber wie viel Hindernis er-
weckte der Mangel und die Schwäche dieses Körpers? Mit
mühsamen Schritten spührte ich der Wahrheit nach, und oft
fand ich sie nicht. Mein Wissen, wie gering, wie mangelhaft
war es, mit wie vielem Irrthum und Zweifel blieb es ver-
mischet? Bricht jener Tag des Lichtes an, so dringt mein Geist
durch die Finsterniß, die ihn hier umhüllete. Dann schauet
mein gestärktes Auge in das, was hier ein undurchdringlicher
Nebel verdeckte; und was hier in den Werken meines Schöp-
fers und Regierers dunkel und verwirret schien, wird dann als
weise

weise und heilig bewundert werden. Ja dich meinen Gott werde ich sehen wie du bist, und wenn deine Herrlichkeit sich mir einst in vollen Stralen zeigt, so wird mein Geist deine Größe in Ewigkeit mit Entzücken anbeten. Möchte ich wünschen, hier noch länger zu verweilen, um dir zu dienen: aber was ist der Dienst den ich dir hier in dieser Schwachheit leisten kann? Wie manche Hinderniß erwecket das Verderben, das in meiner Brust wohnt? Oft seufze ich unter der Last, nun streite ich dagegen, aber ist sie damit bezwungen, oder bin ich nun gegen neue Versuchungen und neue Strauchelungen gedeckelt? Was ist mein Fleiß in den Werken der Liebe? Oft nur ein redliches Vornemen, dem es aber an Kraft zur Ausführung fehlet. Und meine besten Werke, mit wie vielen Fehlern findet sie dein allsehendes Auge besleckt? Wann werde ich zur Vollkommenheit gelangen, wann werde ich dich reiner und brünstiger lieben? Nicht eher als bis diese Bande zerbrechen, die meinen Geist hier gefesselt halten, und ich zu jenen Geistern der vollkommenen Gerechten komme, die sich willig und feurig in deinem Lobe üben. Und dennoch ließ deine Gnade meinen schwachen Dienst nicht unvergolten. Du lieffest mich zu Zeiten schmecken, wie freundlich und gütig du seyst, du versichertest mich deiner Huld, du lieffest mich Seligkeit hoffen. Dies war das Leben meines Geistes! Wie theuer waren mir diese frohe Augenblicke? Nur sollte dies den Wunsch zeugen, noch länger hienieden zu verweilen? Das alles was deine Erbarmung, mich hier von deinem Heil hat fo-

sten lassen, war nur ein geringer Vorschmack dessen, was du bereitet hast denen die dich lieben. Aber konnte ein Stral von deinem Lichte hier schon so erquickken, konnte die Versicherung deiner Huld schon das Herz entzükken, was wird es seyn, wenn du die unerschöpfte Quelle der Vergnügung, dich deinen Geschöpfen wirst mittheilen? Gott! das fasse ich hier nicht. Aber was läffet mein Glaube mich nicht hoffen, wenn du mir selbst unaussprechliche und herrliche Freude verheiffest?

Doch, um sie zu erlangen, werde ich vorab den Leib ablegen müssen. Bald wird mein Geist von seinem treuen Gefärten getrennet. Dieser Bau wird aufgelöset und Staub werden. Und was wird meinen Kummer über diesen Verlust hemmen? Doch was ist es das ich einbüßen werde? Ich lege einen Leib ab, an dem die Sünde ihre Kraft bewiesen hat, der dadurch verderbt und baufällig geworden ist. Seine Trägheit und Schwäche, wie viel Hindernis erwekften sie dem wirksamen Geiste in seinen Berrichtungen? War jener krank, so mußte eben dieser Geist, an seinem Schmerz Theil nehmen. Bald gaben seine Unordnungen, den bösen Lüsten des Fleisches Zunder und Nahrung. Wie oft hat der beschwehrte Geist diese Last empfunden, und um Erlösung aus dem Leibe des Todes geseufzet? Und nun da dieser Tag heranbricht, sollte ich anders wünschen? Grab und Verwesung, ihr könnet zu Zeiten einen Schauer erwekken, aber wozu dienet ihr mir? Ihr leistet mir den Vorthail, diesen Körper von den Schlacken zu säubern, die
ihn

ihn zum Himmel unfähig machten. Doch nicht ewig werdet ihr ihn unter eurer Macht behalten. Es kommt der Tag, wo das Wort das alles aus nichts rief, und den öden Klumpen belebte, auch meinen Staub beseelen, und zum neuen Körper bauen wird. So zerfallet denn nur, ihr meine franke und matte Glieder. Getrost überlasse ich meinen kalten Rest dem Grabe, wo ihn des Schöpfers Hand zum Leben höherer Art bewaret. Freudig und stille warte ich jene Stunde ab, wo der siegreiche Bezwinger des Todes, mir diesen Leib in verklärter Schönheit wieder geben wird.

☉ Diese frohe Aussicht in jene Welt, was wird sie nicht auf das Herz des Christen vermögen? Sie wird ihn in den Stand setzen, daß er die Auflösung aus dieser Hütte nicht mehr vor Schaden achtet, noch über die Zerstörung seines Leibes trauret. Doch wir büßen mit dem Tode noch mehr ein. Ihr Güter und Ehren, ihr sinnlichen Ergezzungen, bleibt an dieser Seite des Grabes zurück, und nützet dem Geiste nicht mehr, wenn er den Körper abgelegt hat. Soll auch dieses unsere Freudigkeit nicht stören, es gehören Uebungen dazu, und die unsere Beschäftigung in gesunden Tagen seyn müssen. Ein Mensch, dessen Begierden allein aufs Sichtbare gingen, der von keinem Vergnügen wußte, als das ihm der Genuß der Creatur, und der sinnlichen Luste gewärete, wie wird ihm zu Muth seyn, wenn er von allem scheiden soll, was er hier schätzte, worin er seinen Trost suchte, und das er nun erst recht zu ge-

niessen hoffte? Wie ungeru wird er sich davon getrennet sehen. Er wird noch immer nach den Gütern, die ihn zu verlassen anfangen, mit schmachtenden Blicken zurückschauen. Und wie schrecklich muß ihm der Tod scheinen, da er ihn als den Verlust seiner ganzen Glückseligkeit schauet. Wollen wir daher auf unserm Siechbette dadurch nicht beunruhiget werden, daß wir einst alle irdische Vorrechte dahinten lassen müssen, es wird nöthig seyn, daß wir in Zeiten, die unmäßige Hochachtung und die gar zu starke Neigung die wir ihnen zutragen, dämpfen; daß wir ihren wahren Werth, und den Zweck, wozu sie uns der Schöpfer verliehen hat, erwegen; und daß wir unsern Geschmack an das was geistlich und ewig ist, erwecken.

Der Christ, der das zu seinem Geschäfte gemacht hat, wird darüber nicht in Verwirrung gerathen, wenn er das Sichtbare verlassen soll. Was waren (so denkt er) die Güter die ich bis hieher besessen habe? Gaben, so die gütige Hand Gottes mir zu meiner Erhaltung, und meinem Mangel auf Erden abzuhelpen, zugeworfen hatte; Mittel, die Beschwerden meiner Reise zur Ewigkeit zu erleichtern. Nur die Glückseligkeit des Geistes war in eurem Besitz nicht zu finden. Ihn zur Ewigkeit erschaffen, konntet ihr nicht laben, wenn seine Begierden nach dem, was ihm zur Vollkommenheit fehlte, erwachten. Ja ihr konntet nicht einst wehren, daß mich nicht Noth und Plagen, wie andere Menschen betroffen hätten. Eure Vergnügungen, wie schnell rauschten sie vorbey, und dann ließen sie eine

Leere in der Seele zurück. Was hatte der Geist, wenn er aus der Zerstreuung zu sich selbst kam? Nach neuen Vergnügungen stets durstig, und im Genuß nimmer satt, fand er, daß seine Ruhe in der Creatur nicht zu finden sey. Wie schlüpfrig war die Bahn, worauf man euch nachjagte? Wie leicht war das Maas im Genuß überschritten; und fand ich dann, daß eine kurze Lust eine längere Reue gebahr. Und nun sollte ich mich um euch betrüben, da ihr mir unbrauchbar zu werden anfanget? Fahret hin ihr Güter, die ihr Erinnerungen meiner Dürstigkeit waret! Euer Verlust kränket mich nicht. Wie weit glücklicher werde ich seyn, wenn ich euch nicht mehr brauche, sondern den vollkommenen Geistern gleich, an Gott und seiner Gnade werde gnug haben. Fahret hin, eitele Freuden! lange genug habt ihr mein Herz mit falschem Schein bethöret, lange genug habt ihr mich versucht, Gott zu verlassen. Doch ihr habt längst meinen Geschmack nicht mehr befriedigen können. Ich wußte daß eure Pracht nur Dampf und Schatten war. Dies hat mich bewogen, Gott zu meinem Zweck und Trost zu erwälen; und mich im Glauben und Heiligkeit mit dem zu verbinden, der das beste Theil vernünftiger Geschöpfe ist. Da ich ihn fand, da fand der Geist volle Gnüge. Und dieses Guth bleibt mir, wenn du o Welt mit deiner Lust vergehest. So vergehet denn nur immer, und beweiset daß alles Sichtbare zeitlich ist. Bleibt Gott nur mein, so kann mein Geist willig und mit Freuden von
hmdh

allem scheiden. Mir ist ein grösser Guth bewußt, das rein und unvergänglich, das im Himmel behalten wird. Dies ist das Ziel meiner Wünsche. Um dieses Kleinod habe ich hier gekämpft. Gott! wann werde ich dahin kommen, daß ich dich schaue, und zu deinen Freuden eingehe?





Lebenslauf.

Es ist der Wohltheliger Herr Daniel Meinertshagen aus dem alten um viele protestantischen Gemeinen sehr verdienten Geschlechte der Meinertshagen entsprossen, und 1697 den 27sten Junii alhier in Bremen geboren. Sein Herr Vater war nemlich Herr Daniel Meinertshagen, weitberühmter Kaufmann und Wohlverdienter Rathsherr dieser Kaiserl. freyen Reichsstadt, der Sich, bey der Erfüllung anderer wichtigen Amtsgeschäften, auch insbesonder darüber stets vorzüglich gefreuet, daß er, sowohl bey dem Bau des so nutzbaren Armenhauses, als auch der neuangelegten Michaelis Kirche in hiesiger Vorstadt, den ersten Grundstein zu legen das Glück genossen.

Die Frau Mutter war Frau Catharina Coepers.

Väterlicher Seite war der Großvater Herr Johannes Meinertshagen, fürnehmer Kaufmann in Cöln am Rhein, oftmaliger Aeltester und die Stütze der dasigen Reformirten Gemeine.

Die Großmutter Frau Helena von den Enden, eine Tochter Herrn Hans von den Enden, und Frau Helena Mits.

Der Uebergroßvater, Herr Nicolaus Meinertshagen, gleichfalls berühmter Kaufmann in Cöln.

Die Uebergroßmutter Frau Anna Kath's, eine Tochter Herrn Hans Kath's und Elisabeth Beck's.

16

Der Aeltervater Herr Johann Meinertshagen, ebenfalls berühmter Handelsmann daselbst.

17

Die Aeltermutter Frau Cunera Bourmanns.

6

Mütterlicher Seite war der Großvater Herr Otto Coeper, weitberühmter Kaufmann hieselbst.

12

Die Großmutter Frau Anna Bouters, eine Tochter Herrn Laurentii Bouters und Frau Anna Broncks.

24

Der Uebergroßvater Herr Otto Coeper, fürnehmer Kauf- und Handelsmann, auch würdiger Rathsherr dieser Kaiserl. freyen Reichsstadt.

25

Die Uebergroßmutter Frau Catharina von Essen, eine Tochter Herrn Johann von Essen.

50

48

Der Aeltervater Herr Dethard Coeper, der bey denen, der Religion halber, in den Niederlanden entstandenen Unruhen das Land und seine Freundschaft verlassen, und allhier eine gesegnete Handlung getrieben.

49

Die Aeltermutter Frau Judith Winkels, eine Tochter Herrn Johann Winkels, angesehenen Rathsherrn hieselbst, und Frau Gretje Esichs.

98

99

Von vorgedachten Eltern wurde der Wohltheliger mit äußerster Sorgfalt zu allen Tugenden in der Furcht des Herrn angeführet, und nicht nur durch Privatunterweisung in denen ihm dereinst Nöthigen unterrichtet, sondern auch frühzeitig in die dero Zeit sehr blühende hiesige Lateinische Schule gesandt. Ob Er nun gleich in verschiedenen Klassen derselben, einen munteren

ren Fleiß und besondere Fähigkeit zeigte, so wollten doch seine geliebte Eltern die Neigung nicht hindern, welche der Wohlthätige zu der Handlung hegte. Es entschlossen sich vielmehr jene Ihn einen mehrern Anlaß dazu zu geben, und sandten Ihn, um was rechtschaffenens zu solchem Ende zu erlernen, nach einer damals berühmten Schule in Holland; woselbst Er auch seine Zeit so nützlich anwandte, daß Er in allen, einem künftigen grossen Handelsmann nicht nur nöthigen, sondern auch denselben zierenden Wissenschaften eine vorzügliche Fertigkeit erlangte. Dergestalt vorbereitet kehrte Er zu seinen Eltern zurück, nachdem Er vorher seine Anverwandten in Utrecht besucht, und daselbst die merkwürdige Begebenheiten des Friedensschlusses nicht nur angesehen, sondern, durch seine überaus einnehmende Freundlichkeit und feinere Sitten, Sich die Bekanntschaft und Gunst vieler anwesenden Grossen erworben hatte.

Wie reizend aber auch diese Vorzüge einem jugendlichen Herzen seyn mögten, so konnte doch derselben Glanz die grosse Seele des Wohlthätigen nicht blenden, noch das Augenmerk von dem Wesentlichen seiner erwählten Lebensart abziehen. Er kannte die Ihm desfalls obliegende Pflichten schon gar zu wohl, daß Er Sich nicht ferner zu dem vorgesezten Werk recht tüchtig zu machen äusserst bestrebet hätte. Der grosse Vortheil, welchen wohlangelegte und recht angewandte Fabriken nicht nur deren Eigenthümern, sondern selbst dem gemeinen Wesen,

und vielen geringern Mitbürgern verschaffen, war damals schon dem Wohlthätigen bekannt. Er wußte aber auch, daß ein solches Werk, als Er vorhatte, nicht anders mit ebengedachtem Erfolg konnte geführet werden; als wenn der künftige Herr derselben alle dazu nöthige Anstalten und Arbeiten aufs genaueste kannte, und daß dieses nicht völlig erlernt werden konnte, wann man sich scheuete selbst Hand ans Werk zu legen. Diese Einsichten machten, daß Bremen denselben Jüngling, dem in Utrecht der Zutritt zu denen daselbst versammelten Grossen vergönnet war, in ganz anderer Kleidung sahe; da derselbe, die zu der Zuckerraffinaderie erforderliche Handgriffe gründlich zu verstehen, alles selbst mit verrichtete, und solche dergestalt erlernete, daß Er niemals nachhero etwas dem Willkühr der Aufseher und Arbeiter, in seiner so berühmten Fabrik, zu überlassen nöthig hatte, sondern alles selbst zu regieren vermögend war. Dermaassen hierin, und auf dem blühenden Comtoir seines Herrn Vaters in dem sonst Erforderlichen wohl geübet, suchte Er, auch in der Fremde, noch dasjenige zu erlernen, was Ihm etwa noch fehlen mögte, ein nützlicher Bürger und glücklicher Kaufmann zu werden.

Auch diesen rühmlichen Zweck erhielt Er auf denen so flug von Ihm angeordneten, als nützlich vollführten weitläufigen Reisen.

Alsdann legte Er den Grund zu dem grossen unter Gottes Segen noch blühenden Werke. Verheirathete Sich
aber

aber allererst im Jahr 1727 den 14ten Januarii mit der
 Viel Ehr- und Tugendreichen Jungfer Anna Harnes, einer
 Tochter Herrn Anthon Harnes, fürnehmen Handelsmannes
 alhier, und Frau Margareta Martens Sellings.

Dieser aus ähnlichen Trieben zur Gottesfurcht und Tugend
 entstandene, und in den reinsten Absichten geschlossene, Bund wur-
 de auch von dem gütigen Stifter der Ehe vielfältig gesegnet. Auf-
 ser dem, mit Christen geziemender Dankbarkeit und Geduld 1728
 erblickten und in wenig Tagen wieder verlohrnen, ältesten
 Sohn, Daniel, waren drei, Ihren frommen Eltern nachah-
 mende Kinder, die Frucht derselben; und ob zwar auch die,
 1729 den 19ten December gebohrne, älteste Tochter, Jungfer
 Margareta, in der Blüthe ihrer Jugend, 1745 den 22sten
 October verstarb; so hat doch der gütige Gott dem
 Wohlseiligen die Freude geschenkt, daß der, 1733 den 14ten
 September gebohrne Sohn, der Herr Daniel Meinertshagen,
 nicht nur mit des T. T. Herrn Doctoris und Rathsherrn Herrn
 Alberti Grönings und Frau Gesche Margareta Lönings
 einzigen Jungfer Tochter, Margareta Tibeta, 1763 den
 22sten Februarii sich vermählet hat, sondern auch aus dieser Ehe
 Ihn einen Enkel gleiches Namens, der 1763 den 28sten Nov.
 gebohren wurde, erwecket, und Ihn abermal zum Großvater
 einer 1765 den 10ten Febr. gebohrnen Enkelin, Margareta
 Tibeta, gemacht hat.

Wie denn auch dem Wohltheligen die höchstvergnügte Ehe seiner 1735 den 10ten December gebohrnen Tochter, Frau Catharina, in welche Dieselbe 1764 den 18ten December mit Herrn Daniel Schütte, berühmten Kaufmann hieselbst getreten, desto rührender erquicket, da solche bisher in seinem Hause geführt ist; indem diese fromme Tochter ihren, durch den vor einem Jahr erlittenen Verlust seiner Gattin, gebeugten Vater keinesweges ohne ihre Beihülfe, in seiner weitläufigen Haushaltung, lassen konnte; da Ihr Herr Bruder Ihm die Handlungsgeschäfte zu erleichtern Sich bestrebte. Wie erfreulich sind solche gütige Wege des Herren, die der Wohlthelige auch als solche Gnadenbezeugungen anmerkte und seinen Freunden rühmte! So glücklich war der Hausstand dieses Frommen, der aber von dem Höchsten zu einem grösseren Nutzen bestimmt war.

Er führte zu dem Ende den Wohltheligen durch dazu leitende Wege, und ließ Denselben durch verschiedene, Ihm als Bürger zu verwalten aufgetragene, öffentliche Aemter vorbereitet werden, dasjenige zum Besten der Kirche und des gemeinen Wesens verrichten zu können, wozu Er Ihn nachmals berufen hat. Das Collegium der Aelterleute erkannte in Ihm den Kaufmann, dessen durchdringende Einsichten in Handlungsgeschäften von ihnen öfters zu Raht gezogen zu werden verdienten, und wählte Ihn deshalb 1737 den 18ten Septbr. sehr weislich zu ihren Mitgliede. Kaum aber hatte Er solche Gelegenheit seine vorzügliche Talente zu zeigen, so wurde dieser in den Rathversammlungen

sammlungen einer Handelsstadt unentbehrlich geachtete, fluger und redlicher Kaufmann, 1738 den 24sten März, zum Rathsmann erwählet. Wie ersprieslich diese Wahl unser Vaterstadt gewesen, kann keinem Einwohner derselben ganz unbekannt seyn, und viele werden es in tausend Proben bemerket haben. Seine Einsichten, nicht nur in Sachen, die unmittelbar die Handlung betrafen, sondern auch in solche, welche die Beforderung des Rechts, der Freyheit und Wohlfahrt unserer Stadt zum Gegenstand hatten, waren unvergleichlich. Dieses war die Ursache, daß, auffer denen gewöhnlichen, mit den Ehrenstellen verknüpften, Ihm die Verwaltung sehr vieler andern ansehnlichen öffentlichen Aemter aufgetragen wurden. Das Armenwesen, die Künstler und Handwerker, die Schifffahrt, die Kaufmannschafft, das gemeine Guth, ja die ganze Stadt genoß davon die, von dankbaren Nachkommen noch zu rühmende Früchte. So wichtige und so gehäufte, häusliche und öffentliche Geschäfte wußte dennoch der Wohlfelige also zu ordnen; daß Er solche ohne Last und Beschwerde zu tragen schien, und sein nie ermüdeter Fleiß machte, daß Er alles, Ihm Anvertraute, eben so glücklich, als geschwind und ehrlich ausführte. Eine besondere Leutseligkeit, Aufrichtigkeit und Demuth, die Ihm angebohren waren, gaben überdem seinen Handlungen den seltenen Vorzug, daß nicht nur ein jeder, der seiner Hülfe genoß, sich doppelt verpflichtet achtete; sondern auch, wer Ihn nur kannte, Ihn hochschätzte, und selbst viele derjenigen, deren Ausschweifungen Er, tragenden Amts hal-

ber, bestrafen mußte, in Ihm sowohl den strengen Vertheidiger der Geseze verehren, als den, sie zur Besserung ermahnen, gütigen Menschenfreund lieben.

Eine so vortheilhafte und seltene Verbindung des Ernsthaften, Angenehmen und Tugendvollen, mußte nothwendig die Zahl derer, die seine Freundschaft suchten, vermehren. Dennoch suchte kein Tugendhafter dieselbe umsonst. Wer aber derselben gewürdiget wurde, mußte, bey einiger darauf verwandten Aufmerksamkeit, die weitläufige, doch ohne äusseren Getöse, in der schönsten Ordnung von Ihm gebrachte und unterhaltene, dem gemeinen Wesen höchstnützliche, Fabrike und ausgedehnte Handlung bewundern: noch mehr, wann er diesen grossen Handelsmann und klugen Hausvater, nebst der besten Ehegenossin, die liebevolle Erziehung der Ihnen ähnlichen Kinder besorgen, Sich als einen muntern Freund seinen Freunden erweisen, vielen andern rathen und dienen, Fremden, durch das gerechte Lob zu Ihm gebrachten, ihren hiesigen Aufenthalt angenehm und nützlich machen, und dennoch bey dem allen nicht das Mindeste von den vielen Ihm obliegenden öffentlichen höchstwichtigen Geschäften versäumen sahe. Seltene Vorzüge! die desto verehrungswürdiger wurden, da die Quelle solcher Handlungen so lauter war, und alle, den Seinigen und dem Vaterlande bewiesene, Treue den Ursprung in der ungefärbten Gottesfurcht fand, und alles zu dem Ruhm seines Schöpfers abzielte. Diese nie aus den Augen verlorne Ehrerbietung vor das Höchste Wesen flössete Ihm auch

auch die bewundernswürdige Ruhe des Gemüths ein, und verursachte das standhafte Betragen in allen Fällen, da sein gesetztes Gemüth so wenig bey vorzüglich grossen Glücke zu übertriebenen Freudenbezeugungen bewegt werden konnte, als widrige und drohende Schicksale seinen grossen Geist aus den Schranken zu bringen vermochten. Selbst auf dem rauhen Wege worauf der Herr Jhn in den beiden letzteren Jahren geführet, folgte Er der Vorsehung anbetend, da er in denselben nicht nur die von Tag zu Tage zunehmende Krankheit seiner geliebtesten Ehegattin, sondern so gar das Allerherbste, so Jhn auf Erden treffen konnte, erfuhr, als Derselben, am 31sten Januarii 1764 erfolgter, Todt eine über 37 Jahre liebreichst geführte höchstvergnügte Ehe trennete. Auch dieses ertrug Er mit der einem Christen gebührenden Gelassenheit, obgleich die menschliche Schwäche es nicht zu ertragen schien, und die Befolgen des inneren Schmerzens über diesen unerseßlichen Verlust sich durch die Abnahme seiner Kräfte seit solcher Zeit deutlich äusserten.

Denn obzwar der Wohlthätige von Jugend auf einer sehr guten Gesundheit Sich zu erfreuen gehabt, und solche sowohl durch die Munterkeit seines Geistes, als einer mäßigen, theils zu Besorgung seiner Geschäfte, theils zu erlaubten Ergötzungen, verwandten Bewegungen des Körpers nützlich unterhalten hat; So haben sich doch schon vor zehn Jahren Arthritische Zufälle und hin und wieder Blutschwüren geäussert, welche, ob sie gleich durch gehörige Vorsorge damals sind abgeholfen worden, dennoch die Ursachen der letzten tödlichen Krankheit müssen ge-

wesen seyn; indem sich eine dergleichen Materie auf die Brust geworffen, wodurch eine Schwäche in den Lungen entstanden. Diese äusserte sich schon vor ungefehr vier Jahren durch einen heftigen Husten, Engbrüstigkeit, Mattigkeit und schleimigten Auswurf. Welche Zufälle nachher immer mehr und mehr zugenommen, bis man endlich am Ende vorigen Jahres gar deutlich sehen konnte, daß ein in den Lungen verschlossenes Geschwür die einzige Ursache dieser Krankheit sey; denn dieses öfnete sich den 19ten December mit einer solchen Hestigkeit, daß, wann die Natur der häufig daraus entstandenen Materie nicht einen glücklichen Auswurf verschaffet hätte, vielleicht gleich darauf ein plötzlicher Todt erfolgt wäre.

Ob nun gleich die schweren Zufälle durch Anwendung der besten Arzeneyen, und äussersten Sorgfalt im Anfang etwas gemildert würden, daß man zuweilen einige Hofnung zur Besserung hegen konnte: so hatte doch dieses Uebel so tiefe Wurzeln gefasset, und die Lungen dermaßen verzehret, daß nebst den eyterhaften Auswurf, schlaffsüchtiges Wesen, Ischurie, und Unruhe, sich noch zuletzt die Wassersucht, als eine natürliche Folge der erstern Krankheit, dazu gesellte. Wodurch endlich der so feste Körper dermaßen entkräftet und verzehret wurde, daß der Seligverstorbene, da Er seinem herannahenden Todt selbst freudig entgegen sahe, mit der grösssten Ruhe und Zufriedenheit seine Seele seinem Erlöser den 15ten Febr. Abends um 9 Uhr übergab, nachdem Derselbe sein Ruhmvolles und Gottseliges Leben gebracht auf 67 Jahre, 7 Monate und 8 Tage.



EPI T A P H I V M.

RELIGIOSVM. HOC. IVNGIT. TEGITQVE. SAXVM.
RELIGIONIS. CAUSA. PROAVOS. SI. SPECTAS. COELI. SOLIQVE. NATALIS. PROFVGORVM.
CARA. PARENTVM. CORPORA.

MEINERTSHAGENIORVM. AMBORVMQVE. CONIVGVV.
E. WOVTERORVM. **KOEPERAE. HARMESIAE.** EX. EELKINGIORVM. PROSAPIA.

INTEGRITATE. DEXTERITATEQVE. VIRI. EXCELLEBANT. PIETATE. FIDELITATEQVE. FEMINAE.

VLTIME. DEFUNCTUS. **DANIEL. MEINERTSHAGEN.**

BREMENSIVM. SENATORVM. SENIOR.

NATVS. BREMAE. MDCXCIV. D. XXVII. IVNIL. DENATVS. MDCCLXV. D. XV. FEBRVAR.

PATERNI. NOMINIS. DIGNITATIS. VIRTVTVMQVE. EX. ASSE. HERES.

PATRIAM. AMANS. AMATVS. A. PATRIA. PATRIAE. COMMODA. SEDVLO. PROMOVIT.
VIR. PROBVS. AC. HONESTVS.

DECVS. BREMAE. VIVVS. MORTVVS. DOLOR. ET. DESIDERIVM.

NEMO. ILLVM. NOVIT. QVI. NON. LVXERIT.

NEMO. AB. ILLO. LAESVS. ETIAM. INIMICVS.

NEMINI. INIMICVS. ETIAM. LAESVS.

EREPTAM. SIBI. D. XXXI. IAN. MDCCLXIV. **ANNAM. HARMESIAM.** CONIVGEM. LECTISSIMAM.

SEXVS. ORNAMENTVM. NAT. MDCCVII. D. VI. IANV. AR.

MOERORE. LVXIT. NON. INTERRVPTO.

MORTEM. MORTALIVM. TERROREM. ANHELAVIT.

DVM. SENSIT. NON. TIMVIT.

SIC. VITAM. BEATAM. BEATA. MAGE. MORTE. COMMVTAVIT.
MOLLITER. OSSA. CVBENT.

МОГИТЕЛ ОЗЕТЪ СЪБЕДИ
СІСЪ АІТЪНЪ БЕВЪНЪ БЕВЪНЪ МОКЪЕ СОМЪНЪАІТЪ
ДАНЪ СЕВЪНЪ НОМЪ СІВЪНЪ

МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

МАРИЯ

МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

ДЕСАТЪ ПРЪМЪНЪ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

МАРИЯ

МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ
МАРИЯ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ МОКЪЕ

МАРИЯ